

Passions - musiker Händel

Ekkehart Kroher über die erste Aufnahme der Brockes-Passion von Händel

Die vorörterlichen Wochen sind traditionell die hohe Zeit der Chormusik-Neuveröffentlichungen. Auch 1968 ist wieder eine Reihe gewichtiger Schallplatten-Aufnahmen erschienen, so die Neueinspielung von Bachs Johannes-Passion unter Eugen Jochum auf Philips, die bereits im vorigen Heft besprochen wurde, die „Passion und Osternacht in der Ostkirche“ bei harmonia mundi und schließlich als Diskus-Premiere ein Werk, dessen Name in kaum einer Musikgeschichte fehlt, das aber in der musikalischen Praxis dennoch bisher ein Mauerblümchen-Dasein geführt hat: die Passions-Vertonung des 32jährigen Händel.



In der Karwoche des Jahres 1719 führte Johann Mattheson in Hamburg vier Vertonungen der Passionsdichtung „Der für die Sünde der Welt gemarterte und sterbende Jesus“ von Barthold Heinrich Brockes auf, die Reinhard Keiser (1712), Telemann (1716), Händel (1717) und Mattheson selbst (1718) komponiert hatten. Die an sich schon überraschende Tatsache, daß vier Passionen innerhalb einer Woche aufgeführt wurden, wird dadurch noch erstaunlicher, daß ihnen allen der gleiche Text des Hamburger Ratsherrn Brockes zugrunde lag, des wohl namhaftesten Verfassers geistlicher Texte im Barock. Obwohl sich die Zeitgenossen nicht einig waren, wessen Passionsvertonung die Krone gebührte, geriet Händels Musik später nahezu in Vergessenheit und steht bis heute, von seltenen Aufführungen in Deutschland abgesehen, im Schatten der berühmten Passionen Bachs. Daß dem Werk damit Unrecht geschah, bestätigt die erste Gesamtaufnahme, die die Archiv-Produktion jetzt vorlegt. Freilich, es gibt einen plausiblen Grund für die langjährige Reserve gegenüber dem Werk. Das ist sein schwülstiger Barocktext, der vor drastischen Metaphern nicht zurückschreckt und dem besonders das 19. Jahrhundert nichts abgewinnen konnte. Die Archiv-Produzenten haben dieses Problem für mein Gefühl überzeugend gelöst, indem sie die barocke Bildhaftigkeit einzelner Formulierungen behutsam korrigierten. Niemand wird etwas dagegen einwenden können, wenn aus einem Satz wie „Mein Eingeweide kreischt auf glimmend Kohlen“ nun „Mein Herz und Seele brennt wie glimmend Kohlen“ geworden

ist. Diese kleinen, durchaus barocküblichen Retuschen dienen nicht zuletzt der größeren Verständlichkeit des Passionstextes, den Händel in 46 Rezitativen und 56 Arien, Duetten, Ensembles und Chören vertonte. Die Chöre stehen hierbei eindeutig hinter den Arien zurück, worin sich das Vorbild der italienischen Barockoper spiegelt, deren Einflüssen man allenthalben begegnet. Händel hat allerdings diese und andere Einflüsse unverwechselbar umgeschmolzen zu einer Partitur, die für seine eigene künstlerische Entwicklung, aber auch für die Geschichte der barocken Passionsmusik bedeutsam war. Ihre Einspielung ist ohne Zweifel eine künstlerische Tat, deren Resonanz in der kirchenmusikalischen Praxis der Gegenwart nicht lange auf sich warten lassen sollte.

Die Aufnahme hat in interpretatorischer wie in technischer Hinsicht Archiv-Niveau. Die künstlerische Leitung lag in den Händen August Wenzingers, dem wir schon viele maßstäbliche Händel-Einspielungen verdanken. Seine Vertrautheit mit den Problemen der barocken Aufführungspraxis, sein Verantwortungsbewußtsein und seine herrliche Musikalität prägen diese Wiedergabe, der selbstverständlich die Stimmung der Händel-Zeit zugrunde liegt (etwa ein Halbton unter dem heutigen Kammertone), die ebenso selbstverständlich auf barocken oder den Originalen nachgebauten Instrumenten musiziert wird und die in Phrasierung, Ornamentik und Artikulation auch jüngste Erkenntnisse von Musikwissenschaft und Praxis berücksichtigt. Mit der Schola Cantorum Basiliensis stand Wenzinger ein ideales, weil ganz auf ihn eingestimmtes Orchester zur Verfügung,

FESTSPIELE

Die Luzerner Festwochen, die vom 14. August bis zum 8. September stattfinden, bieten neben Konzerten der Festival Strings und des Schweizer Festspielorchesters unter Haitink, Mehta und Steinberg Gastspiele der New Yorker Philharmoniker unter Bernstein, der Berliner Philharmoniker unter Sir John Barbirolli und Herbert von Karajan und des New Philharmonia Orchestra unter



Claudio Abbado, Otto Klemperer und Rafael Kubelik. Soloabende geben Karl Richter, Nicanor Zabaleta, Swjatoslaw Richter, Anton Nowakowski und Artur Rubinstein.

Die Münchener Festspiele werden am 16. Juli mit einer Neuinszenierung der „Salome“ von Strauss eröffnet. Am 1. August folgt die Münchener Erstaufführung des neuen Bühnenwerks „Prometheus“ von Carl Orff.

Der Prager Frühling 1968 beginnt am 12. Mai mit der traditionellen Aufführung von Smetanas Zyklus „Mein Vaterland“ mit der Tschechischen Philharmonie unter Karel Ancerl. In den Festwochen, die am 4. Juni enden, konzertieren neben den bekannten einheimischen Ensembles, Solisten und Dirigenten unter anderen die Pianisten Julius Katchen, Emil Gilels, Gina Bachauer, Christoph Eschenbach und Bruno Leonardo Gelber sowie die Geiger Ida Haendel und Henryk Szeryng. Gastkonzerte geben das Budapest Sinfonieorchester unter György Lehel, das Concertgebouworkest unter Bernard Haitink



(siehe Bild), das Sinfonieorchester des Südwestfunks unter Ernest Bour und das New Philharmonia Orchestra unter Carlo Maria Giulini.

Im Rahmen des „Musikalischen Frühlings in Salzburg“ finden vom 23. Mai bis zum 9. Juni 32 Konzerte an zwanzig historischen Aufführungsstätten der Mozart-Stadt statt.



Die Aufnahme in der Regensburger Kirche des heiligen Emmeram

Bild links: An einem Haus in Cuxhaven, wo Brockes eine Zeitlang als Amtmann residierte, erinnert noch heute ein Gedenkstein an den dichtfreudigen Hamburger Ratsherrn

Theo Adam, diesmal nicht Wagners Wotan, sondern Händels Jesus



HÄNDEL, Brockes-Passion für Soli, Chor und Orchester - Maria Stader, Edda Moser, Verena Scheidegger, Sopran; Rosemarie Sommer, Paul Esswood, Alt; Ernst Haefliger, Jerry J. Jennings, Tenor; Theo Adam, Jakob Staempfli, Baß; Regensburger Domchor, Einstudierung Hans Schrems; Schola Cantorum Basiliensis, August Weninger
Archiv-Produktion SKL 959/61 (SM 30), Sonderpreis bis 31. August 1968 58,- DM, danach 75,- DM

dessen Sorgfalt und Wärme des Musizierens beglücken. Auch der Regensburger Domchor beweist in den Chorälen wie in den dramatischen Spottchören seine oft gerühmte Stimmkultur und Homogenität. Die Solisten schließlich haben sich in der Mehrzahl bereits als Barock-Interpreten bewährt. Ohne den anderen unrecht tun zu wollen, sind zwei Namen hervorzuheben: Maria Stader als ebenso ausdrucksvoll wie differenziert singende Tochter Zion, deren kultivierte Stimmführung die Anstrengungen der Höhen vergessen machte; und Ernst Haefliger, der dem Evangelistenpart nicht nur Sachlichkeit, sondern auch gläubige Anteilnahme gewann. Neben den stillerfahrenen und wiederum vorzüglich disponierten Bassisten Theo Adam und Jakob Staempfli verdient Edda Moser für ihr Debüt vor allem als „gläubige Seele“ Beachtung. Hier stellt sich eine sehr gut durchgebildete Sopranstimme vor, die den kontemplativen Momenten ihres Parts ebenso sicher gerecht wurde wie den dramatischen Episoden. Sehr virtuos singen endlich der Männeralt Paul Esswood, dessen Deutsch nur manchmal etwas schwer verständlich ist, und Jerry J. Jennings als Petrus, dessen leise Intonationsschwankungen sich wohl aus seiner anfänglich hörbaren Aufregung erklären. Ein besonderes Lob verdient die von Manfred Richter verantwortete Aufnahmetechnik. Sie meisterte in spürbarer Abstimmung mit dem Dirigenten die heiklen Hallprobleme in der Regensburger Kirche St. Emmeram so gut, daß Durchhörbarkeit, Ausgewogenheit und Brillanz des Klangbildes keine Wünsche offen lassen.